H. S. EGLUND

LESEPROBE

NOMADEN VON LAETOLI

Photo ANQUET, 25, Rue de la Marine, DUNKERQUE

Der junge Wissenschaftler Martin Anderson steht vor einer glänzenden Karriere. Auf Grönland hat er die versunkene Hafenanlage des Wikingerfürsten Eirik entdeckt. Dafür wird er von der Fachwelt gefeiert. Ihn erreicht ein Ruf von Professor Miller, einer Koryphäe der Archäologie. In Laetoli forscht Miller an Millionen Jahre alten Fossilen menschlicher Vorfahren. Der alte Kauz behauptet: Ich habe die ersten Menschen gesehen, leibhaftig! Hat ihn der Afrikakoller erwischt? Andersons Verwirrung wächst, als er Sewe Akashi begegnet, Millers junger Assistentin.

Laetoli – Aksum – Jambiani markieren drei Stationen auf dem Weg von Martin Anderson. Im Schatten der Vulkane des Rift Valley sucht er die Wiege der Zivilisation. Seine Zweifel wachsen, akademische Lehrsätze zerbrechen: Das dunkle, heiße Afrika scheint sich jeder Logik zu entziehen. Ist Miller den Frühmenschen wirklich begegnet?

VICON verlag
the spirit of writing

ISBN 978-3-9524761-9-2

Copyright Foto: Mildred Klaus

Als Korrespondent in Ostafrika

Der gebürtige Leipziger Autor H. S. Eglund lebt und arbeitet seit Jahren in Berlin.

Der Roman bietet eine Fülle von Informationen zur Archäologie, Anthropologie, Zeitgeschichte, Politik, Völkerkunde, Geografie und Zoologie im Osten Afrikas. Sein Autor H. S. Eglund war mehrere Jahre lang häufig zwischen Äthiopien und Tansania unterwegs, hat in zahlreichen Reportagen für deutsche Zeitungen und Zeitschriften aus dieser Region berichtet. Als Wissenschaftsjournalist hat er zudem zahlreiche vertiefende Artikel zu diesen Themen veröffentlicht. Im Roman „Nomaden von Laetoli“ bringt er die Fakten und ihre Hintergründe auf packende und einzigartige Weise zusammen.

Nach seinen zwei erfolgreichen Romanen « Der Glöckner von Utopia» (2009: Roman zur Wende) und «Zen Solar» (2016: Roman zur Energiewende), erschienen im Cortex Unit Verlag, freuen wir uns sehr Ihnen seinen neusten Roman «Nomaden von Laetoli» vorstellen zu können.

Aus dem 1. Teil: Laetoli

Heiß zitterte die Luft. Feiner Staub mischte sich in den dunstigen Hauch, der von Westen über die karstige Ebene zwischen dem Krater des Ngorongoro und der Serengeti trieb. Wie weißes Porzellan glänzte der Himmel und um die blassgrüne Caldera des erloschenen Vulkans ballten sich drohende Wolken. Stumm teilte ein Blitz den Horizont. An den saftigen Hängen des Ngorongoro regnete es bereits, doch die benachbarte Hochebene weiter nordwestlich lag unberührt und verdorrt. Tief fiel das Plateau in eine schmale Schlucht ab, deren trockene Sohle rötlich schimmerte. Das war Olduvai, der Riss am Fuße des Kraters, und die Luft war schwanger von heißer, erbarmungsloser Elektrizität.

„Schauen Sie, das ist Afrika“, sagte Aaron Miller. Seine Stimme klang heiser.

„Im Internet und in den Prospekten der Reiseveranstalter wird es Ihnen als Paradies präsentiert. Aber Sie müssen auf der Hut sein. Nirgends liegen Paradies und Hölle so nah beieinander, das sage ich Ihnen.“

Er schluckte, an seinem Hals zuckten Falten.

„Paradies und Hölle, Licht und Dunkelheit. Himmel und Erde, Hoffnung und Furcht, Geburt und Tod. Hier hat die Schizophrenie der menschlichen Rasse ihren Ursprung. Hier im Osten Afrikas.“

Der alte Professor hatte dünne, trockene Lippen in einem roten, sonnenverbrannten Gesicht. Schlohweiße Haare fielen über seine Stirn. Zwischen rissigen, verkrusteten Wangen thronte eine energische Nase. Gebannt starrte er auf das Schauspiel der Elemente.

„In Afrika, Mister Anderson, ist das Paradies in Wahrheit eine Hölle. Lassen Sie sich nicht täuschen.“

Es war die Jahreszeit der kurzen Schauer, die jeden Nachmittag am Ngorongoro niedergingen. Seine saftigen Hänge dampften vom Regen wie ein Dschungel, aber die Schlucht von Olduvai lag offen, ungeschützt und glühend. Das vulkanische Gestein war spröde und knochentrocken, malerische Schichten durchzogen die steilen Wände. Längst hatte die karge Vegetation resigniert.

„Die Leute hier erzählen eine Sage, dass diese Klippen früher den Thron eines weisen Königs trugen“, erzählte Miller. „Eines Tages wird er auferstehen und dann wird es

keinen Unterschied mehr geben zwischen dem Himmel und der Unterwelt und dem schmalen Streifen dazwischen, den wir ach so aufgeklärten Europäer die wirkliche Welt nennen.“

Er ließ die Hand sinken und strich sich über das Kinn.

„Was rede ich schon wieder. Die Leute hier ... Sie sehen doch selbst: Olduvai ist der Riss am Rande des Planeten.“

Sein Gesprächspartner war Martin Anderson. Er war blond und viel jünger als der alte Mann, schmal und groß. Noch hatte seine Haut nicht den dunklen Teint angenommen, der sich unter der gnadenlosen Sonne Tansanias einzustellen pflegt. Schweißnass klatschte Andersons Hemd gegen seinen Rücken, immer wieder wischte er sich mit einem Taschentuch über das Gesicht. Er konnte kaum verhehlen, dass ihm die Predigt des Alten auf die Nerven ging. Dieses Geschwätz von Rasse, Paradies und Hölle.

Insgeheim verfluchte er den alten Mann, sehnte sich nach einer Erfrischung. War er für diesen Unsinn hierhergekommen? Den langen Weg aus Europa? Aus Amsterdam mit dem Flugzeug nach Nairobi, in diese lärmende, stinkende, überhitzte Kloake der kenianischen Metropole; danach mit dem Bus über trockene Pisten bis Arusha, endloser Staub. In Arusha hatte ihm der schwarze Mitarbeiter der Autovermietung die Schlüssel für den Jeep in die Hand gedrückt, für den Sprung zu den Seen von Momella, zum Basiscamp der Archäologen. Dort war es besser, viel kühler. Sanfter Wind spülte über die grasigen Wellen, und die sinkende Abendsonne spiegelte sich auf den Seen, zwischen dichten Kolonien von Flamingos.

Müde bat er: „Lassen Sie uns hineingehen, Herr Professor. Sonst werden wir nass. Vom Schweiß oder vom Regen.“

Hinter ihnen parkte der Jeep mit dickem Stahlgehörn vorm Kühler. Der Wagen stand an der grauen Wand einer verwitterten Baracke, Olduvai Gorge Visitors Center. Vor der Baracke hockten junge Massai mit farbigen Bändern an der Stirn. Sie warteten auf die Touristen, die sich in dem kleinen Museum drängten. Auch unter dem Schatten spendenden Pavillon am Rand der Schlucht standen Reisende, die ein verstaubter Bus ausgespuckt hatte.

Erstaunt griff Anderson in seine Hosentasche, zog das Handy hervor. Seit der Ausfahrt aus dem Camp am Morgen war es tot gewesen, ohne Verbindung. Nun hatte er plötzlich Empfang, an diesem Vorposten zwischen Hölle und Himmel. Lautlos vibrierte das Gerät, auf dem Display leuchtete eine SMS.

„Ich soll Ihnen Grüße ausrichten von Professor Leiden aus Amsterdam“, las er ironisch. „Sie mögen aufpassen, dass Sie keinen Koller kriegen.“

„Hat er das wirklich geschrieben?“

„Nicht so“, korrigierte Anderson lächelnd. „Er schreibt: Grüßen Sie den alten Globetrotter und greifen Sie ihm ein bisschen unter die Arme.“

„Dieser Leiden, der hat sein Lebtag nichts anderes gesehen als seinen Schreibtisch“, grunzte Miller unwillig. „Hat er Sie gut behandelt?“

„Ich konnte mich nicht beklagen.“

„Bilden Sie sich nicht zu viel darauf ein. So schnell, wie Sie in seiner Gunst steigen, so schnell lässt er Sie fallen. Wie ich hörte, waren Sie vorher an der Universität in Reykjavík.“

„Und in New York. Und in Paris und in Brisbane. Darf ich Ihnen meine Vita zeigen?“

„Seien Sie nicht gleich beleidigt, junger Mann“, knurrte der Alte. „Ich kenne Ihre Meriten. Sie haben ein paar interessante Arbeiten über Wikingersiedlungen auf Grönland publiziert. Sie haben recht, lassen Sie uns reingehen. Ich zeige Ihnen die Artefakte.“

Der Türsteher grüßte Miller, auch die Kassiererin an dem kleinen Tisch hinterm Eingang nickte freundlich. Miller führte seinen jüngeren Kollegen in einen Raum, dessen Wände große Schautafeln und Karten zierten. Längst waren die Farben verblichen, verstaubt, vertrocknet. Am Fliegengitter im Fenster klebten tote Insekten. Unter der Decke quietschte ein altertümlicher Ventilator.

„Lange ist es her, als Mary Leakey in Olduvai die Gebeine der frühesten Homininen ausgrub“, dozierte Miller. „Sie waren so alt, dass sie an der Luft sofort zerbröselten. Damals war ich ein junger Student, nur wenig jünger als Sie heute, Mister Anderson. Mit dieser Entdeckung rückte Afrika in die Schlagzeilen der Fernsehsender und Zeitungen: nicht als Schauplatz des Hungers oder der mörderischen Bruderkriege, nicht als Opfer von Dürren und Heuschrecken, sondern als Wiege der Menschheit. Afrika: Hier begann der Vormensch seine Wanderung bis in die entlegensten Winkel der Erde.“

„Und jetzt kommen die Touristen hierher zurück.“

„Spötteln Sie nur, junger Mann. Ich kam mit derselben Arroganz in dieses Land. Doch was wissen wir schon über Tansania? Abgesehen von den Prospekten für die Touristen ...“

Schwitzende, hellhäutige Leiber scharten sich um die Vitrine in der Mitte des stickigen Raumes um ein paar Gipsabgüsse von Fußspuren. Vor Jahrzehnten waren sie freigelegt worden, der schla- gende Beweis, dass die frühe Menschheit ihre Wurzeln in Ostafrika hatte. Im Rift Valley, in den grasigen Savannen am Ngorongoro, hatte sich der urzeitliche Affe auf die Hinterbeine erhoben, war er zu

seinem langen Weg aufgebrochen. Mit den Ausgrabungen hatten die Australopithecinen, die Südaffen, wie die Wissenschaftler jene Ahnen bezeichneten, zum zweiten Mal das Licht der Welt erblickt.

Unschlüssig standen die Touristen an der Vitrine, sichtlich enttäuscht, dass die erhabenen Vorfahren so erbärmlich und armselig daherkamen: eine Handvoll verlorener Fußspuren, vor dreieinhalb Millionen Jahren in den weichen Tuff des vulkanischen Bodens getreten. Der Museumsbeamte, ein rabenschwarzer Tansanier im Khaki der Ranger, lehnte an der Wandtafel mit dem Stammbaum der Menschheit. Ohne Hast drehte er sich eine Zigarette. Professor Miller senkte die Stimme.

„Die Fakten finden Sie in jedem Lehrbuch der Anthropologie: Es waren zwei aufrecht gehende Frühmenschen, vermutlich eine Frau und ein Mann. Eine dritte, undeutliche Spur deutet darauf hin, dass ein Kind bei ihnen gewesen sein könnte. Offenbar war der Boden warm und leicht formbar von vulkanischer Aktivität. Möglicherweise waren sie auf der Flucht vor einer Eruption des Kraters. Denn kurz darauf ging der Ascheregen nieder, der die Spuren konservierte, über Millionen von Jahren.“

Anderson war froh, dass sich das Gespräch auf die wissenschaftlichen Details verlagerte. Er fragte: „Wo genau wurden diese Abdrücke gefunden?“

„In der Schlucht von Laetoli. Sie liegt vierzig Kilometer südlich, bei den Nebenkratern Lemagrut und Sadiman. Die Vereinten Nationen haben die originale Fundstätte gesichert. Wenn Sie ein paar Tage warten, bekommen Sie die Erlaubnis, sich die Spuren vor Ort anzusehen. Im Prinzip hat sich dort seit den Ausgrabungen Leakeys nichts verändert. Die Zeit hat hierzulande ein anderes Maß als im fernen Europa.“

Hier gerinnt die Zeit in der Hitze, dachte Anderson. Ströme von Schweiß flossen seinen Rücken hinab. Langsam schoben sich die Touristen zum Ausgang. Der Museumsbeamte wechselte einige Worte auf Kisuaheli mit Miller, dann ging auch er hinaus. Anderson wollte ihm folgen, doch der alte Anthropologe hielt ihn zurück, zog eine Fotografie aus der Tasche.

„Jetzt wollen wir darüber reden, was Sie nicht in den Lehrbüchern finden“, flüsterte er erregt. „Schauen Sie sich das an, bitte!“

Anderson nahm das Bild und drehte sich zum Fenster. Draußen stiegen die Reisenden in den Bus, in die kühle Frische der Klimaanlage, mit der Aussicht auf eine bequeme Fahrt zur Lodge, wo Dusche, Büfett und Swimmingpool warteten. Der Auspuff spuckte Qualm, knatternd fuhr der Bus an, hinterließ Rußwolken über dem braunschwarzen Basalt.

Anderson folgte ihm einige Sekunden mit den Augen, dann vertiefte er sich in das Foto. Es war zerknittert wie ein Taschentuch. Offenbar hatte der Alte die Aufnahme wochenlang mit sich herumgeschleppt. Anderson erkannte Fußspuren, genau wie in der Vitrine. Das musste in Laetoli sein, an der ursprünglichen Fundstelle, am frühen Morgen oder am späten Abend. In diesen Stunden werfen die spärlichen Dornenbüsche der ausgedörrten Vegetation lange Schatten. Die dicke Schutzplane, mit der die archäologischen Kostbarkeiten gesichert wurden, war sorgfältig zur Seite geschlagen. Man konnte jede Einzelheit erkennen. Aufmerksam musterte Anderson das Foto, bevor er es Miller zurückreichte.

„Sehen Sie genau hin!“, beharrte der Alte. „Fällt Ihnen nichts auf?“

Nochmals betrachtete Anderson das Bild, schüttelte den Kopf:

„Die Spuren stimmen mit den Abdrücken hier im Museum überein. Auf den ersten Blick ...“

„Haben Sie nicht gelernt, Ihre Augen zu benutzen?“, fuhr ihn Miller barsch an. „Ich habe Ihre Aufsätze gelesen und Sie hergebeten, weil ich dachte, dass Sie vielleicht etwas von dem verstehen, was hier vorgeht. Also sperren Sie gefälligst Ihre Augen auf!“

Wütend warf er das Foto auf die Vitrine. Widerwillig beugte sich Anderson darüber, ließ seine Augen abwechselnd von der Aufnahme zu den Gipsabdrücken unter der Glashaube gleiten.

„Sir, Ihnen ist eine großartige Aufnahme gelungen. Sie sind sehr früh aufgestanden, um dieses wunderbare Foto zu schießen.“

„Darauf können Sie Gift nehmen, mein Lieber!“ Millers rotes Gesicht färbte sich dunkelrot. „Ich habe unzählige Nächte an diesem Loch zugebracht. Sehen Sie nicht dieses merkwürdige Lichtmuster auf dem Boden der Schlucht? Diese Flecken haben fast genau dieselben Umrisse wie die Spuren. Wenige Minuten nach meiner Aufnahme waren sie verschwunden.“

„Die Sonne ist weitergewandert. Das ist nicht ungewöhnlich.“

„Aber diese Ähnlichkeit! Schauen Sie genau hin!“

Anderson betrachtete das Bild, mehr als vage Übereinstimmung vermochte er nicht zu erkennen. Um die Fußabdrücke herum hatte die Sonne ein dichtes Netz von Lichtflecken ausgelegt, alle mehr oder weniger elliptisch verzerrt.

„Das ist nur ein Zufall, Herr Professor“, murmelte er. „Wissenschaftlich lässt sich daraus nichts ableiten.“

„Ich weiß“, erwiderte Miller, der sich augenblicklich beruhigte. „Einem alten Knacker wie mir wird ohnehin niemand glauben. Ich habe den Afrikakoller, das hat

sich sogar bis zu Professor Leiden nach Amsterdam herumgesprochen. Vielleicht stimmt es sogar. Aber in der Nacht vor dieser Aufnahme ist mir der Australopithecus erschienen. Eine Gruppe von drei Individuen, genau wie bei den Fußspuren. Ich blieb noch weitere Nächte dort, ohne dass sich die seltsame Erscheinung wiederholte. Niemals wieder stellte sich ein ähnliches Lichtmuster ein, nicht am nächsten Morgen, auch nicht am übernächsten. Was hat das zu bedeuten? Hat es überhaupt etwas zu bedeuten?“

„Sind Sie sicher, dass es kein Traum war?“

„Ganz sicher! Ich habe sie gesehen, eine kleine Familie. Ganz deutlich vor mir, wie Sie jetzt. Es war nachts, verhältnismäßig kühl, eine sternenklare Nacht. Der Hitzekoller scheidet also aus.“

Anderson schwieg. Fast zärtlich nahm Miller das Foto an sich.

„Ich habe Sie hergebeten, weil ich sichergehen wollte. Beweisen Sie mir, dass ich verrückt bin, dass ich mich verrannt habe. Sie sind jung und neu in Afrika, Ihr Urteil wird ehrlich ausfallen. Ich bin zu lange hier, schon zu verwirrt, stecke viel zu tief drin in diesem ganzen Schlamassel.“

Heftig atmend wandte sich der alte Professor zum Ausgang. Beinahe stieß er mit dem Museumsführer zusammen. Breit lächelte der Ranger, zu Anderson gewandt.

„Sind Sie zum ersten Mal in Tansania, Mister?“

„Ja.“

„Gefällt es Ihnen?“

„Ziemlich heiß hier.“

Demonstrativ fächelte Anderson mit der Hand nach Luft. Unentwegt lächelte der Afrikaner, tiefe Falten um den Mund und auf der schwarzen Stirn.

„Hat Ihnen der Professor das Foto gezeigt? Hat er Ihnen von seiner Begegnung erzählt?“

Anderson nickte. Der Ranger winkte ab: „Er ist ein herzensguter Mensch, hat viel für dieses Land getan. Bitte helfen Sie ihm, sich nicht zu blamieren.“

Martin Anderson zuckte mit den Schultern. Er ging an dem lächelnden Afrikaner vorbei, vor die Tür, wo die Gewitterhitze unbarmherzig auf der Savanne lastete, auf dem dunklen, heißen Basalt von Olduvai oder Oldupai, wie die Massai sagen. Es ist das Wort, das sie für den wilden Sisal benutzen, eine ungewöhnlich schöne und kräftige Pflanze, die an hoher Staude herrlich blüht und an deren fleischigen, scharfen Blättern man sich leicht die Adern aufreißen kann.

***

Aus dem 2. Teil: Aksum

Das Kongresszentrum war gebaut wie eine Festung. Scharf hob sich seine kantige Geometrie aus alten, flachen Villen heraus: ein Pentagon aus Beton, ein gedrungener Bunker unter der heißen Sonne von Addis Abeba. Am Meskel Platz, dem Platz des Heiligen Kreuzes, führten breite Steinstufen zum Foyer der Empfangshalle. Der Bunker war ein Neubau, wenige Jahre alt, doch die Treppen und die Vorhalle stammten aus den Sechzigerjahren. Sie waren zu Ehren von Mutter Afrika erbaut, für das erwachende Selbstbewusstsein der schwarzen Nation.

Rauschender Verkehrslärm schwappte vom Meskel. Ein Sicherheitsbeamter hütete das Pförtnerhäuschen an der Zufahrt. Vor der Glasfront der Konferenzhalle standen zwei junge Frauen in der Tracht der Amharen, vom Volk des toten Kaisers Haile Selassie, in weißen Gewändern mit grünen Borten, von goldenen Fäden durchwirkt und farbenreich gesäumt.

Schwer drückte die Sonne auf Addis Abeba. Schwitzend lag die Metropole am Fuß des Hochlands, das sich zu zweitausend Metern Höhe aufschwingt. Jeder Schritt trieb Schweiß aus der Haut. Im Foyer des Kongresszentrums hingegen war es angenehm kühl. Ein prächtiges Glasgemälde empfing die Augen: In der gelben Lichtflut von den Fenstern strahlt der leuchtende Traum vom freien Afrika, in Glas, Farben, Licht getauchte Hoffnung auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Vor der Glasfront fanden sich Gruppen von Menschen, Stimmengewirr summte an den Zugängen zur Africa Hall. In einer Ecke hockten Fotografen und Fernsehteams. Aus dem Saal strömten Leute in grauen Anzügen, in bunten Kaftanen und engen Uniformen. Lautsprecher und Monitore übertrugen Worte und Bilder aus dem Sitzungssaal. Dort stand ein Mann am Rednerpult. Er trug eine lässige Khakihose und ein helles Hemd, sein kurzes Haar war hell. Sein Blick wechselte vom unsichtbaren Auditorium auf das Manuskript, das vor ihm lag. Fest blickte er in die Kameras, als er sagte: „Als Eirik ausfuhr, suchte er das sagenumwobene Thule, Ultima Thule, das utopische Land der Wikinger. Tausende Jahre zuvor machten sich die Pharaonen auf den Weg ins Gelobte Land Punt. Eirik zog es über das Meer nach Norden, die Karawanen der Ägypter strebten südwärts, in die Dschungel jenseits der Nilkatarakte. Möglicherweise ist Punt viel älter als das Alte Reich am Nil, älter sogar

als Ur oder Ninive in Mesopotamien.

Möglicherweise war es die erste Hochkultur nach dem Auszug des frühen Menschen aus dem Rift Valley.“

Anderson unterbrach seinen Vortrag, griff zum Wasserglas auf dem Pult. Ohne Hast trank er einen Schluck, stellte das Glas ab und fuhr fort: „Was wissen wir über Eiriks Grünland, über das Goldland Punt? Als der Wikinger Eirik seine Getreuen versammelte, um nach Nordwesten zu segeln, hatte er saftige Wiesen vor Augen. Dreihundert Jahre später war dieser Traum ausgeträumt. Abgeschnitten von den Seeverbindungen nach Skandinavien konnte die Kolonie am Polarkreis nicht überleben, geriet tausend Jahre lang in Vergessenheit. Puntland ist heute eine trockene, unwirtliche Region am Horn von Afrika. Warum verschwand es von der Weltkarte? Punt, das in den Wandfriesen der Pharaonen als immergrün, reich und gesegnet beschrieben wird, versank in der Wüste.“

Vor einem der Monitore waren eine junge Frau und ein älterer Mann ins Gespräch vertieft. Die Frau trug Bluejeans und ein weiße Bluse, die sich sanft an ihre rehbraune Haut schmiegte. Ihr schwarzes Haar hatte sie zu einem dicken Zopf gebunden, steif fiel er zwischen ihre schmalen Schultern. Der grauhaarige Mann trug einen anthrazitfarbenen Anzug mit hellblauem Hemd und blauem Binder. Freundlich fragte er: „Woher kommen Sie?“

„Aus Kalkutta. Und Sie?“

„Von der Sorbonne. Ich lehre Ressourcenökonomie. Welches Fach studieren Sie?“

Die junge Frau hob die Brauen.

„Ich bin keine Studentin“, wies sie ihn leise zurecht. „Ich bin Dozentin an der Universität. Mein Fachgebiet ist das Ökomanagement von Wasserläufen im Süden Indiens.“

Sie schwiegen einen Augenblick und starrten auf den Monitor. Der Redner am Pult im Saal wischte sich über die Schläfen. Hinter ihm auf der Projektionswand leuchtete eine Karte des Horns von Afrika. Kurz schaute er auf seine Papiere, fuhr fort:

„Punt wird südlich des Pharaonenreiches vermutet, zwischen dem Sudan und dem Roten Meer, wahrscheinlich angrenzend an das äthiopische Hochland. Es war ein Land von unglaublicher Fülle, von dichten Wäldern und klaren Gewässern. Heute erstreckt sich dort Wüste, toter Sand.“ Die Karte erlosch. „Meine Damen und Herren, ich wage die Vermutung, dass die Bewohner Punts ihre natürlichen Ressourcen überstrapaziert haben. Das tut der Mensch, seit er auf der Welt umhergeht. Liegt darin der tiefe Grund für seinen Wandertrieb? Erst überdehnt der Nomade seinen Lebensraum, dann zieht er weiter, hinterlässt das Paradies als Wüste. Das fing viel früher an als in Punt. Möglicherweise begann es bereits in Laetoli.“ Er

löste sich vom Manuskript, trat einen Schritt vor das Pult, wippte leicht auf den Zehen. „Laetoli, Punt, Brattahlid: Die Wanderung des Menschen über den Globus ist eine Kette von Katastrophen. Nun ist der Erdball erobert, gibt es keine weißen Flecken mehr. Es ist an der Zeit, die innere Wanderung zu beenden, die Unrast, die Suche nach dem Gelobten Land. Wohin wollen wir uns wenden, wenn die ganze Erde verwüstet ist und vermüllt? Ins Weltall, um unsere Nachbarplaneten zu zerstören? Das Problem ist ein irdisches. Seine Ursachen liegen tief in der menschlichen Psyche begründet. Der Nomade, der in jedem von uns steckt, muss endlich Ruhe finden, seine Heimat. Muss endlich lernen zu haushalten, mit sich und der Erde, die ihn nährt."

„Ich frage mich, was diese politischen Appelle auf einem wissenschaftlichen Kongress zu suchen haben", brummte der französische Professor. „Was denken Sie?"

„Ich glaube, er will uns sagen, dass wir den wichtigen Fragen nicht länger ausweichen dürfen. Sonst ist unsere Wissenschaft nur leeres Gerede. Teil des Problems, nicht seiner Lösung."

„Da stimme ich Ihnen zu. Aber dieses Referat bringt nichts Neues, schon tausendmal gehört oder gelesen." Der Mann zuckte die Schultern. „Gleich wird Professor Anderson wieder aus den Memoiren des alten Miller zitieren. Da gehe ich jede Wette ein."

Die junge Frau lächelte.

„Vielleicht war er zu lange im Busch. Man erzählt, er sei in Laetoli nur knapp dem Tod entronnen."

Der Redner auf der Mattscheibe schob sein Manuskript zusammen. Aufmerksam blickte er ins Auditorium, senkte kaum merklich die Stimme.

„Uns allen stecken unsere Vorfahren in den Knochen, in den Genen. Millionen Jahre menschlicher Entwicklung, tausend Jahre menschlicher Zivilisation schrumpfen auf einen einzigen Augenblick. Auf den Moment unserer Entscheidung, hier und jetzt: Wollen wir so weitermachen wie bisher, wie unzählige Generationen vor uns? Oder wollen wir endlich den Kopf heben, damit aus Vernunft endlich Vernünftiges entstehe und aus Verstand eine Verständigung zwischen den Völkern? Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit."

Beifall brandete auf. Jubelnd erhoben sich die Leute, drängten nach vorn. Ein gewichtiger Greis trat auf die Bühne und schüttelte dem Redner die Hände. In der Halle ging das Licht an.

„Danke, Professor Anderson, vielen Dank! Wir unterbrechen jetzt für die Pause und treten in einer Stunde in die Diskussion ein", sprach der Greis ins Mikrofon.

Aus dem 3. Teil: Jambiani

Ruhig lag das Meer vor dem weißen Strand. Über den Riffen brüllte die Brandung, eine Walze aus Gischt trennte den offenen Ozean von der Lagune. Das Wasser innerhalb der Lagune war grün und blau gefärbt und man sah die breiten, hellen Streifen der Korallenbänke knapp unter der Oberfläche. Jenseits der Brandung schimmerte das Wasser blassgrau, beinahe silbrig. Ein schwarzer Mechaniker kam zum Strand. Sein Hemd, die Hände und seine Unterarme waren mit Schmieröl verdreckt. Er schlurfte über den heißen Sand zu der Stelle, wo Martin Anderson hockte. Der Mechaniker sagte: „Der Wagen ist fertig, Martin."

Anderson schaute aufs Meer.

Der Mechaniker wiederholte: „Wir können fahren. Der Wagen ..."

„Der Wagen ist fertig, Simon. Danke, das hast du mir bereits gesagt." Anderson lächelte ihn an. „Du bist tüchtig. Wunderbar, wie du den alten Motor wieder hingekriegt hast."

Senkrecht strahlte die Sonne. Über der endlosen Wasserfläche wölbte sich ein hoher, blauer Dom. Simon lächelte und fragte: „Wollen wir noch ein bisschen warten?" Anderson nickte. Er wies zum Horizont, auf eine Wolkenkette über der vagen Linie, die den Himmel vom Meer schied.

„Kommt dort ein Unwetter?"

Blinzelnd beobachtete der Afrikaner die Wolken. Dann schüttelte er den Kopf.

„Nein, Mzungu, das ist kein Sturm. Das sind die Vorboten des Monsuns. Wir werden Regen haben, viel Regen, aber noch nicht heute und nicht morgen." Breit lachte er. „Du hast gut gelernt. Bald kannst du das Wetter lesen wie ein echter Sansibarer."

Er hockte sich neben Martin Anderson auf den Boden und kramte Zigaretten aus seiner Hose. Die Zigaretten waren verölt und zerknickt. Ohne Eile strich er sie glatt. Er holte Streichhölzer hervor und zündete sich eine Zigarette an. Er hatte dicke, rissige Lippen, aus denen steif der Glimmstängel lugte.

„Soll ich eine Liste machen, was wir alles besorgen müssen?", fragte er.

„Was brauchen wir denn?“

„Zum Beispiel Zündkerzen für das Aggregat. Der Sand dringt überallhin.Die machen schnell schlapp. Wir brauchen Batterien für den Elektromotor, den Minisender und das GPS auf der Jacht. Und die Solarpaneele, damit wir endlich den Drecksdiesel verschrotten können.“

„Hast du den Rumpf überprüft?“

„Ja, gestern. Die Jacht ist in Ordnung. Ich hätte gern ein Ersatzsegel. Mit den Solardingern habe ich zu wenig Erfahrung. Man weiß nie, was einem passiert, wenn man draußen ist.“

„Gut“, meinte Anderson. „Mach eine Liste! Eine, die ich auch lesen kann.“

Simon lachte wieder.

„Du musst endlich Suaheli lernen, Mzungu. Du bist hier in Suaheliland, an der Suaheliküste, auf der Suaheliinsel. Dann brauche ich die Listen nicht immer in diesem verfluchten Englisch zu schreiben, das ich hinterher selber nicht mehr entziffern kann.“ Lachend schlug er sich auf die Schenkel. „Wenn du Suaheli gelernt hast, machen wir einen echten Sansibarer aus dir: Dann wirst du Mohammedaner und fällst jeden Tag fünfmal gen Mekka auf die Knie. Fast alle hier folgen dem Propheten. Du bekommst einen schönen Turban und vier wunderschöne schwarze Frauen. Und ich stolziere den ganzen Tag über den Strand: Mein Mzungu ist der berühmteste Sansibarer unter dem Himmel Allahs.“

Er schnappte nach Luft. Anderson zog die Brauen hoch.

„Vier Frauen, sagst du? Alle schwarz?“

„Wenn du eine Weiße findest, die mitmacht, darfst du auch weiße Frauen haben. Vor Allah sind sie alle gleich.“

Johlend schlug Simon die Hände vor die Augen. Anderson sah das Boot eines Fischers vor der Küste, eine lange Dhau mit dreieckigem Segel.

„Brauchen wir noch etwas für die Jacht?“, fragte er. „Vielleicht fahren wir zu den Inseln rüber, um zu tauchen. Bevor der Monsun kommt.“

„Wir sollten eine Eismaschine mitbringen.“

„Müssen wir die vorbestellen?“

„Nein. Ich kenne einen Händler in Stone Town, der kleine Eisgeneratoren am Lager hat. Er ist ein schlauer Mann. Er weiß, dass die Leute erst zu ihm kommen, wenn das Eis in ihrer kaputten Maschine längst weggeschmolzen ist. Er hat genug auf Vorrat.“

„Okay. Noch etwas?“

„Das Übliche: Proviant und die Post. Die müssen wir auch abholen.“

Anderson nickte stumm. Simon nahm den aufgerauchten Stummel aus dem Mund und zerrieb ihn im Sand. Er stand auf.

„Ich warte am Wagen. Oder soll ich vorher noch andere Dinge erledigen?“

„Nein. Ich komme gleich.“

Der Mechaniker winkte knapp und lief über den Strand zu den Bungalows. Zwischen den Palmen lugten die weißen, sauberen Fassaden der Cabins für die Touristen und die braunen Holzhütten der Eingeborenen hervor. Das war Jambiani, ein kleines Dorf an der Ostküste der Insel. Sanfter Wind strich über die See und liebkoste die breiten Palmenwedel. Ohne Hast schaute Martin Anderson auf den Ozean. Er sah die Flut kommen, eine sanft wippende Bewegung des Wasserspiegels. Schon verblassten die Umrisse der steigenden Pegel. Ölig leckten die Wellen am Strand, leise gurgelnd. Wo sie sich zurückzogen, funkelte feuchter Sand wie Glas. Es wäre besser, sitzen zu bleiben und der Flut zuzusehen, dachte er. Man müsste immer hier sitzen, den Gezeiten folgen und zuschauen, wie der Monsun von Indien übers Meer treibt. Es ist so einfach und so friedlich und wenn man keine störenden Gedanken hätte, könnte man es gut ertragen.

Er schmeckte den Wind, den ewigen Wind der Ostküste von Unguja, wie die Einheimischen ihre Insel nennen. Seltsam, sagte er zu sich. Die Wolken sind noch so weit entfernt, eigentlich beinahe unsichtbar. Und dennoch kann man den Monsun förmlich riechen, tagelang, bevor er auf die Küste kommt. Und wenn er nahe genug ist, mischt sich der süßliche Duft von Regen, viel Regen, in den salzigen Hauch überm Meer.

Regungslos saß er am Strand und beobachtete, wie das Fischerboot auf den Wellen ritt. Es war ein zeitloses Bild, als gäbe es überhaupt keine Zeit oder als sei die Zeit stehen geblieben oder als hätte sie sich umgekehrt. Hinter ihm rauschten die Palmen, vor ihm schwappte der Indische Ozean. So war es immer gewesen, dachte er, und so wird es alle Zeit sein. Das Meer hat keinen Anfang und kein Ende. Alles hat seinen ewigen Platz, genauso, wie es schon vor Millionen Jahren war oder vor zwei Jahren, als du hierhergekommen bist, als du an diese Küste gekommen bist, oder wie vorige Woche oder gestern. Der Ozean, der sich vor ihm erstreckte, das war Panthalassa, das Meer des Anfangs, und in seinem Rücken befand sich nicht Afrika, sondern die riesige Landmasse von Pangäa. So wenig Zeit hat der Mensch in seinem Leben, oder alle Zeit seiner Welt, und die Küste war grün und weiß. Drei uralte, vulkanische Inseln liegen vor Ostafrika: Sansibar, Pemba und Madagaskar. Doch kein Vulkan und kein Gestein auf dem Festland ist so alt wie das Wasser des Ozeans in seinen tiefsten Gräben.

Eine milchige Krabbe schob sich durch den Sand, drohte mit ihren Scheren. Er schaute auf das Tier, das sich mühsam über die Mulden kämpfte, bis es an seine Zehen stieß. Die Krabbe machte einige Versuche, über seinen Fuß zu klettern.

Entmutigt ließ sie ab und wühlte sich durch heißen Sand.

Es wäre besser, sitzen zu bleiben, dachte Anderson noch einmal. Aber du musst unbedingt nach Stone Town, um ein paar Sachen zu erledigen und die Post zu holen. Du musst im Institut nach dem Rechten sehen. Nächste Woche kommen die ersten Studenten zum ersten Seminar. Bis dahin muss alles eingerichtet sein.

In der Mailbox seines Computers lagen die Anmeldungen von einem Dutzend junger Leute. Sie hatten ein Stipendium in der Tasche, das die Schwedische Akademie zu Ehren von Professor Aaron Miller ausgelobt hatte. Sie kamen aus Europa, Nordamerika, aus Australien, zwei Chinesen und eine Brasilianerin waren dabei. Anderson hatte keine Ahnung, was das für Menschen waren, die sein Institut mit Leben erfüllen sollten. Und vor allem: Er hatte keine Ahnung, mit welchem Thema er das erste Seminar eröffnen wollte. Er dachte: Vielleicht solltest du wirklich hierbleiben. Es ist so friedlich, ohne Probleme und vor allem: ohne Furcht.

Anderson zog die Knie bis an die Brust, verschränkte die Arme und legte das Kinn auf. An dieser Küste war er gestrandet, hierhin hatte es ihn verschlagen und er konnte von Glück sagen, von einer bestimmten Form des Glücks, dass die See friedlich war und der Krieg am Horn weit weg. Hier draußen konnte er stundenlang sitzen und den Krieg vergessen: das halbe Gesicht des toten Wärters in Aksum, das fiebrige Antlitz von Samson Gebreyesus; hier draußen konnte er ausruhen und alles hinter sich lassen. Martin Anderson liebte dieses friedliche Meer und das friedliche Rauschen in seinem Innern, das stärker war als die grauenhaften Erinnerungen an den Krieg. In Stone Town war es anders, dort fand er keinen Frieden. Nicht am Tage in den quirligen, dampfenden Gassen, nicht in der schwülen, brütenden Nacht, wenn die Bilder kamen und er schweißgebadet hochschreckte, sich im Halbschlaf wälzte und Gespenster jagte.

Dass es Geister waren, das wusste er hier, in Jambiani, das war eine unsagbar beruhigende Erkenntnis, und hier draußen im Bungalow schlief er tief und ruhig und ohne Alpträume und war am Morgen wach, richtig wach und erfrischt und klar wie das Wasser in der Lagune. Er hatte Glück gehabt, er hatte es hierher geschafft, hier war er in Sicherheit.

Widerstrebend stand er auf, klopfte Sandstaub von der Hose und lief zu den Bungalows. In seinem Apartment tauschte er das Hemd. Er holte die Schecks aus dem Safe und ging zur Garage, wo Simon wartete. Der Mechaniker warf seine Zigarette auf den Boden, stieg in den Pick-up und ließ den Motor an. Anderson setzte sich auf den Beifahrersitz. Simon ließ den Wagen aus der Garage rollen, gab Gas und lenkte über den karstigen Boden zur Küstenstraße nach Paje. Anderson legte den Ellenbogen ins offene Fenster und schaute zum Ozean. Die Ostküste von

Sansibar ist ein einziger breiter Strand, feiner Sand auf hartem Gestein. Parallel zur Uferlinie erstrecken sich die Riffe, einige Kilometer entfernt, hinter den Lagunen, überspült von der Brandung. Der Boden auf der Insel war fest: verwitterter Kalk aus Korallen und Muscheln. Der Wagen kam gut voran. Fahrtwind griff ins Fenster und lüftete Andersons Hemd. Schlaglöcher klafften auf dem Weg, die Simon beschwingt umkurvte.

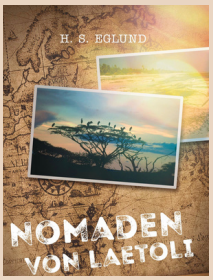
***

EBENFALLS IM VICON-VERLAG ERSCHIENEN

Romane

Titel: Die Frau im Spiegel
Autorin: Jasminka Huber
ISBN Print: 978-3-9524761-8-5
Seitenzahl: 124
Preis Print in CHF: 19.90

Julia steht am Anfang eines beschwerlichen Weges. Was hat sie bis zur Erschöpfung getrieben, und wie kommt sie aus dieser Spirale wieder heraus? Dass ihr Mann Sebastian sie für überspannt hält, hilft ihr auch nicht weiter. Dafür umso mehr eine ganz spezielle Freundin, die ihr während ihres Genesungsprozesses begegnet. Ihr kann sie alles anvertrauen. Alles läuft gut, bis ein Unfall Julia auf eine harte Probe stellt.



Titel: Nomaden von Laetoli
Autor: H. S. Eglund
ISBN Print: 978-3-9524761-9-2
ISBN E-Book: 978-3-9525294-4-7
Seitenzahl: 412
Preis Print in CHF: 24.90
Preis E-Book in €: 4.99

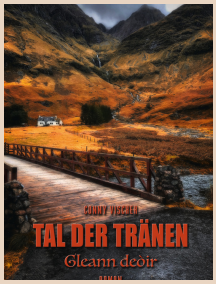
Der junge Wissenschaftler Martin Anderson steht vor einer glänzenden Karriere. Auf Grönland hat er die versunkene Hafenanlage des Wikingerfürsten Eirik entdeckt. Ihn erreicht ein Ruf von Professor Miller, einer Koryphäe der Archäologie. In Laetoli forscht Miller an Millionen Jahre alten Fossilen menschlicher Vorfahren. Der alte Kauz behauptet: Ich habe die ersten Menschen gesehen, leibhaftig! Hat ihn der Afrikakoller erwischt? Andersons Verwirrung wächst, als er Sewe Akashi begegnet, Millers junger Assistentin.

Titel: Rendez-vous mit Schwester Edith
Autorin: Edith K. Spörri
ISBN Print: 978-3-9525294-0-9
Seitenzahl: 220
Preis Print in CHF: 22.50

Dieses Buch beschreibt den Alltag einer Schwesternschülerin, wie er tatsächlich in den 1970er Jahren stattgefunden hat – mit all seinen Höhen, Tiefen und Herausforderungen. Es ist ein Teil und eine Fortsetzung der Geschichte der Krankenpflege mit ihren Werten, Umständen und Rahmenbeding-ungen. Das Reflektieren der Arbeit mit kranken Menschen und des eigenen Prozesses während dieser Lehre haben das Leben der jungen Frau nachhaltig geprägt. Die gesammelten Tagebucheinträge, die die Protagonistin im Alter von 19 bis 22 Jahren verfasst hat, geben „der Pflege eine Stimme“. Denn der Beruf der Krankenpflegerin hat Aufmerksamkeit und Wertschätzung verdient – damals wie heute.

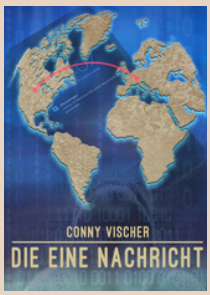
Titel: Und jetzt erst recht!
Autorin: Brigitte Möhr
ISBN Print: 978-3-9524442-4-5
Seitenzahl: 180
Preis Print in CHF: 18.50

Sandra hat, was sich die meisten wünschen: Sie ist jung, hübsch und reich. Glaubt sie zumindest. Als ihr Treuhänder sie mit vehementer Dringlichkeit zu einem sofortigen Treffen bestellt, denkt sie sich nichts Böses dabei. Zwei Stunden später wird sie bewusstlos in einem demolierten Cabrio aufgefunden und eine ungeahnte Misere nimmt ihren Lauf …



Titel: Tal der Tränen - Gleann deoìr
Autorin: Conny Vischer
ISBN Print: 978-3-9524761-6-1
ISBN E-Book: 978-3-9525294-3-0
Seitenzahl: 209
Preis Print in CHF: 22.50
Preis E-Book in €: 6.99

Samantha erhält einen unerwarteten Brief aus Schottland und begibt sich nicht nur auf eine Reise zu ihren Wurzeln, sondern auch durch die Geschichte des Landes. Ihre Gefühle fahren Achterbahn, als sie mit Tod, Krieg und irrsinnigen Clan-Traditionen konfrontiert wird.

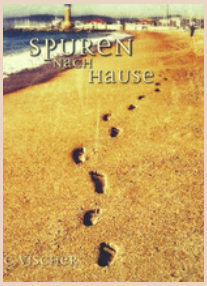


Titel: Die eine Nachricht
Autorin: Conny Vischer
ISBN Print: 978-3-9524442-7-6
Seitenzahl: 228
Preis Print in CHF: 22.50

„Bitte lösche diese Nachricht nicht ungelesen.“
Dieser eine Satz verändert Mandys Leben von einer Sekunde zur anderen. Handelt es sich um einen Betrugsversuch oder eine Anmache der besonderen Art? Warum Mandy vom Gegenteil überzeugt ist, kann sie nicht sagen. Ohne nachzudenken antwortet sie dem mysteriösen Absender und löst damit einen wahren Gefühlsstrudel aus.

Titel: Amira und die Entscheidung
Autorin: Conny Vischer
ISBN Print: 978-3-9524116-9-8
Seitenzahl: 224
Preis Print in CHF: 22.50

Wie konnte er nur so unfair zu ihr sein? Amira verstand die Welt nicht mehr. Was war vorgefallen? Warum verhielt sich Michael so fremd? Sie konnte sich keinen Reim darauf machen.
Was hatte er nochmals im Mail geschrieben?



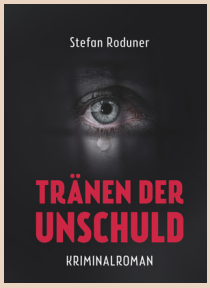
Titel: Spuren nach Hause
Autorin: Conny Vischer
ISBN Print: 978-3-9524116-0-5
Seitenzahl: 238
Preis Print in CHF: 22.50

Grossmutter Jennifer kehrte von einem längeren Aufenthalt in London in ihre Heimat zurück. Sie freute sich riesig ihren besten Freund wieder zu sehen. Was dann aber plötzlich geschah, bleibt für Jenny ein Rätsel. Obwohl ihre Grossmutter Jenny sehr viel über ihr Leben erzählt hatte, gibt es eine Zeit, die gänzlich in Dunkelheit gehüllt ist. Wird Jenny Licht in diese Dunkelheit bringen können?

Titel: Andalusische Kadenz
Autor: Reto Lehmann
ISBN Print: 978-3-9524761-1-6
Seitenzahl: 136
Preis Print in CHF: 14.90

Karl kehrt nach Jahren wieder in sein heimatliches Bergdorf zurück, wo er als Ingenieur den Umbau der Luftseilbahn betreuen soll. Ein Projekt, das im Dorf nicht unumstritten ist, Karl wird zur Zielscheibe der Bahngegner. Halt findet er bei seinem alten Schulfreund und den neuen Nachbarn. In den Wäldern des verschneiten Kurortes trifft er eine junge Sportlerin, die kurz darauf spurlos verschwindet. Er sucht Ablenkung in einem Computerspiel, bei dem die „Schwarzen“ und die „Roten“ einen Guerillakrieg ausfechten.

Krimi



Titel: Tränen der Unschuld
Autor: Stefan Rouduner
ISBN Print: 978-3-9524761-0-9
Seitenzahl: 138
Preis Print in CHF: 18.50

Oliver sitzt in Untersuchungshaft. Ihm wird ein fürchterliches Verbrechen zur Last gelegt. Er hat kein Alibi und die Indizien sprechen gegen ihn. Jetzt leidet er im Gefängnis, umgeben von Drogendealern, Bankräubern und anderen Schwerstkriminellen und wartet auf entlastendes Material.

Titel: Holder Engel
Autor: Stefan Roduner
ISBN Print: 978-3-9524761-4-7
ISBN: E-Book: 978-3-9525294-6-1
Seitenzahl: 201
Preis: Print in CHF: 18.50
Preis E-Book in €: 5.99

Vivienne Kamber, eine junge Mutter und Ehefrau, wird beim Joggen von einem Auto angefahren und tödlich verletzt. Ihr Mann glaubt nicht, dass es ein Unfall war. Als der flüchtige Autofahrer nach einigen Tagen noch nicht gefasst ist, schaltet Roger Kamber den Bülacher Privatdetektiv, Leon Bevilacqua, ein. Leons Freundin hilft ihm bei der Auflösung des Falls. Sie gerät dabei selbst in grosse Gefahr.

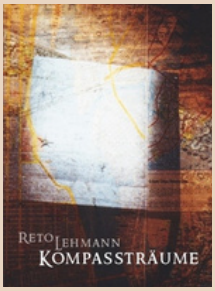
Titel: Heimliche Zeugen
Autor: Stefan Roduner
ISBN Print: 978-3-9524761-7-8
Seitenzahl: 202
Preis in CHF: 18.50.-

Ein scheinbar kleiner Fall für Privatdetektiv Leon Bevilacqua: keine Toten, keine Verletzten. Nur eine junge Frau, die einen älteren Mann bestohlen hat und der will nicht, dass die Frau ins Gefängnis muss. Er möchte sie zurück. Was zunächst wie ein modernes Märchen wirkt, wird plötzlich zum Horrortrip für Leon und seine Freundin.

Kurzgeschichten

Titel: Rendez-vous mit mir
Autorin: Edith K. Spörri
ISBN Print: 978-3-9524442-5-2
Seitenzahl: 92
Preis Print in CHF 16.90

Eine Frau sitzt am Bistrotischchen und lässt Episoden aus dem ganz gewöhnlichen Leben vor ihren Augen vorbeiziehen. Höhen und Tiefen, Freude und Leid, Liebe und Hass, Sehnsucht und Geborgenheit. Sie hat ein Rendez-vous mit sich selbst und entdeckt dabei verborgene Schätze. Was diese Frau erschüttert und beglückt, wirkt auf die Leserin, den Leser vertraut und erinnert an eigene innere Gegenpole, aber auch Chancen, sich Neuem zu öffnen und aufzubrechen.



Titel: Kompassträume
Autor: Reto Lehmann
ISBN Print: 978-3-9524116-2-9
Seitenzahl: 74
Preis Print in CHF: 14.90

West: Kuno träumt von einer Wanderung, die ihn zu einem seltsamen Restaurant führt. Das servierte Essen ist nicht alltäglich, vor allem das Fleisch ist an Schärfe nicht zu überbieten.
Nord: Hatla besucht einen Freund im verschneiten Bergdorf. Als die beiden mit der Skiausrüstung in einer abgelegenen Station ankommen, treffen sie dort nicht nur im Eis eingelassene Zwerge an.
Ost: Eine Musikgruppe geht neue Wege und tritt nur noch dort auf, wo kein oder wenig Publikum zu erwarten ist. Während das Sextett in einem verlassenen Munitionsdepot spielt, erscheint unerwarteter Besuch.
Süd:Vier Touristen erzählen sich ihre Träume der letzten Nacht:
Das Meer ist angestiegen, bei einer Schneeschuhwanderung gerät die Zeit aus den Fugen, ein altes Hotel bietet nur sehr kurze Betten an und in der Kunstgalerie kommt es zu einem Sabotageakt.

Fantasyromane

Titel: Die Nachtwächer - Liebe, Hoffnung und Glück
Autorin: Stephanie Vischer
ISBN Print: 978-3-9524116-1-2
Seitenzahl: 236
Preis Print in CHF: 22.50

Tomaku, der Sohn der Königin von Amaria, bekommt den Auftrag so viele Mensche wie möglich in Elfen zu verwandeln. Drachen sind im Vormarsch und seit ewiger Zeit Feinde der Elfe. Damit die Elfen die Drachen besiegen können, brauchen sie Hilfe der Menschen. Auf seiner Mission begegnet Tomaku Samantha, einer Medizinstudentin, die mit ihren beiden Freundinnen in einer WG wohnt. Die Ereignisse überstürzen sich. Wird Tomaku seinen Auftrag erfolgreich beenden? Oder spielt ihm das Leben einen Streich?

Titel: Falko Falke und die Macht des Geldes
Autorin: Yvonne Vonmont
ISBN Print: 978-3-9525294-1-6
ISBN E-Book: 978-3-9525294-5-4
Seitenzahl: 290
Preis Print in CHF: 18.90
Preis E-Book in €: 4.99

In einem Vorort von Paris, lebt der Teenager Falko, zusammen mit seiner Familie. Bald darf er eine staatliche Schule besuchen. Falko freut sich auf seine neuen Mitschüler. Die Einschulung verläuft nicht wie erhofft. Kinder können grausam sein. Doch im Vergleich zu den bösartigen Machenschaften von Dimitri und seinen Blutsbrüdern erscheinen diese Probleme vernichtend klein. Dieser kaltblütige Mafiaboss ist davon besessen die Weltherrschaft zu besitzen. Falko und seine Freunde müssen ihn aufhalten. Unermüdlich erlernen sie die Kunst der Ninja Krieger. Doch reicht dies aus um Dimitri aufzuhalten?

Titel: Falko Falke und die Macht des Geldes
Autorin: Yvonne Vonmont
ISBN Print: 978-3-9524761-2-3
Seitenzahl: 252
Preis Print in CHF: 18.90

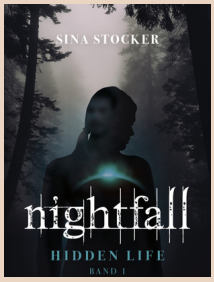
Falko träumt davon, ein aussergewöhnlicher Junge zu sein, der die Welt verändert. Sein Wunsch erfüllt sich schließlich, doch anders, als er gehofft hat. Seine Mutter wird entführt und ein Krieg bedroht die Welt. Gemeinsam mit neuen Freunden wird er auf eine Mission geschickt. Auf der abenteuerlichen Reise muss Falko Prüfungen bestehen, Rätsel lösen und ums Überleben kämpfen. Dabei erweist es sich als hilfreich, dass er mit Tieren sprechen kann; sein bester Freund, ein Falke, ist sein treuer Begleiter und hilft ihm in schwierigen Situationen. Wird es ihm gelingen, den drohenden
Krieg zu verhindern und seine Mutter zu retten?

Titel: The Prevalant Witches - Gefährlicher Funke
Autor: Adam Bogs
ISBN Print: 978-3-9524442-6-9
ISBN E-Book: 978-3-9525294-9-2
Seitenzahl: 298
Preis Print in CHF: 22.50
Preis E-Book in €: 5.99

ALLES MAGISCHE BEGINNT MIT EINEM FUNKEN …
Seit den Hexenprozessen von Salem ist eines klar: Hexen gibt es wirklich! Logan Mordrake ist einer von ihnen, ein Hexer, um korrekt zu sein, der gerne mit seiner kühlen Art seine Unsicherheit und Gefühle überspielt. Doch das ändert sich alles, als er mit seinem Zirkel Gast am Schwarzen Ball wird und zwischen die dunklen Machenschaften der Solomon Schwestern gerät. Durch verbotene Feuermagie aus der Vergangenheit zurückgeholt, verfolgen diese den finsteren Plan, ihren dämonischen Gebieter wieder zu erwecken. Dabei begegnet Logan unerwartet dem mysteriösen und gutaussehenden Noah, der ihn vor einer verheerenden Explosion rettet und damit eine Welle aus unbekannter Leidenschaft auslöst, die in Logan alles zu verändern droht …

Titel: Nightfall - Hidden World
Autorin: Sina Stocker
ISBN Print: 978-3-9524761-5-4
Seitenzahl: 368
Preis Print in CHF: 17.90

Jessica erholt sich langsam von ihren Foltern, die sie während ihrer Gefangenschaft über sich ergehen lassen musste und findet neue Freunde in der verborgenen Welt. Obwohl sie sich sehr wohl und vor allem auch sicher fühlt, wächst die Sehnsucht nach ihrem Vater. Sie möchte ihn ein letztes Mal sehen und es gelingt ihr, ihren Verwandler nach einigen Widerständen davon zu überzeugen, einen Ausflug in die andere Welt zu machen. Diese Reise bringt viele ungeahnte Gefahren mit sich. In einem Strudel von Herausforderungen gefangen, müssen Jessica und ihre Freunde immer wieder einen neuen Weg finden.



Titel: Nightfall - Hidden Life
Autor: Sina Stocker
ISBN Print: 978-3-9524761-3-0
Seitenzahl: 235
Preis Print in CHF: 17.90

Die sechzehnjährige Jessica Claire wird in einen Vampir verwandelt. Sie hat kaum Zeit, sich an die neue Situation zu gewöhnen, da wird ein Vampirtreffen einberufen. Die Salomhexen – der grösste Feind der Vampire – überraschen sie an der Versammlung und Jessica wird von ihnen entführt. Gelingt es Jessicas Freunden, sie zu retten?
Ich reichte dem neuen Lehrer schüchtern die Hand. In dem Moment, als ich seine Haut berührte und in diese eisblauen Augen sah, durchzuckte mich etwas Dunkles. Ich konnte nicht sagen, was es war, aber es war gefährlich und eine innere Stimme befahl mir: Lauf weg!

Diverse

Titel: Mitchimou - Die kleine Katze, die nach Weisheit und Stille suchte (Deutsch und Englisch)
Autorin: Gerda Chapuis
ISBN Print: 978-3-9525294-2-3
Seitenzahl: 128
Preis Print in CHF: 25.-

Es ist eine Sammlung von Weisheiten, die ich persönlich von meinem Zen-Lehrer und durch die Lektüre der weisen Worte von Philosophen, im Laufe meines Lebens, erhalten habe. Ich habe es einer kleinen Katze überlassen, einige davon für Sie zu entdecken, was ein entspanntes Lesen ermöglicht. Ich gebe auch einigen Tieren eine Stimme, denn sie müssen gehört werden.
Das Kätzchen ist eine symbolische Darstellung unserer inneren Sehnsucht, zu Wissen und Weisheit zu finden. Die Absurditäten, Ungerechtigkeiten und Kriege lassen uns fassungslos zurück, aber wir müssen auch die Schönheit und Magie unserer Welt sehen. Die Natur, die nicht müde wird, uns Nahrung zu geben, die Tiere, die uns Gesellschaft leisten und nicht zu vergessen die Menschen, die uns Freundschaft und Liebe schenken.

Ein Geschenkset mit Notizbuch und Buchzeichen. Alle Zeichnungen sind von der Autorin gezeichnet.

Titel: Geheimnisse erfolgereicher Geschäftsleute
Autorin: Brigitte Möhr
ISBN Print: 978-3-9524442-3-8
Seitenzahl: 88
Preis Print in CHF: 18.50

Profitieren Sie von den Geheimnissen der Erfolgreichen!
Wissen Sie, weshalb die einen Geschäftsleute mit ihrer Firma erfolgreich sind und die anderen nicht?
Eine brillante Idee und ein toller Businessplan alleine sind noch keine Garanten für ein erfolgreiches Unternehmen.
Erfahren Sie hier, welche Voraussetzungen erfüllt werden müssen, welchen speziellen Faktoren Sie besondere Beachtung schenken sollten und welche schwerwiegenden Fehler es möglichst zu vermeiden gilt.
Anders, als in der gängigen Literatur zum Thema, befasst sich der Inhalt dieses Ratgebers nicht mit theoretischen Fakten und Hintergrundinformationen, sondern widerspiegelt den praktischen Umgang mit bestimmten Situationen, welchen erfolgreiche Geschäftsleute in ihren Betrieben pflegen.
Viele dieser Erfolgsstrategien lassen sich identisch auf andere Unternehmen übertragen.
Profitieren Sie von diesen wertvollen Anregungen und optimieren Sie anhand der 180 Originaltipps ein bereits bestehendes Unternehmen oder begeben Sie sich mit ihrer eigenen Firma auf Erfolgskurs.

Alle Bücher sind in unserem Online-shop oder in jeder Buchhandlung erhältlich.

VICON verlag
the spirit of writing

www.vicon-verlag.ch
mail@vicon-verlag.ch